



Die Bedeutung der „Ethischen Grundsätze des
Pferdefreundes“ und die Möglichkeiten ihrer
praktischen Umsetzung

Fabian Scholz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 3
2. Überlegungen zum Ethikgedanken im Mensch-Tier-Verhältnis	S. 4
3. „Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“	S. 7
4. Zur Bedeutung der „Ethischen Grundsätze“	S. 12
4.1 Faszination Pferd	
4.2 Warum erst jetzt „Ethische Grundsätze“?	
4.3 Konsequenzen für die Ausbildung	
5. Konsequenzen für den Pferdewirtschaftsmeister	S. 19
6. Literaturverzeichnis	S. 21
7. Erklärung	S. 23

1. Einleitung

Wo immer ein Tier in den Dienst des Menschen gezwungen wird, gehen die Leiden, die es erduldet, uns alle an.

Albert Schweitzer (1875-1965)

Es ist grundlegend, dass wir uns als Menschen in der heutigen Zeit mit Respekt und Toleranz begegnen. Ausgehend von der Anerkennung der Menschenwürde und dem ihr zu Grunde liegenden Wertempfinden muss sich aber auch die Frage nach der Anerkennung der „Würde des Tieres“ stellen.

Bei dem Pferd handelt es sich um ein Lebewesen, mit dem der Mensch durch Jahrtausende hindurch eine Gemeinschaft bildete: sei es als Soldatenpferd im Krieg, bei der Nutzung in der Landwirtschaft oder der Haltung als Sport- und Freizeitpferd. Der Mensch muss dafür sensibilisiert werden, sich in seinem Verhalten korrekt in diese Gemeinschaft zu begeben. Die vorliegende Arbeit befasst sich einerseits mit den Grundsätzen dieser Forderung, andererseits mit der Frage der praktischen Umsetzung der „Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik resultiert zu einem großen Teil aus Gedanken zu meinem beruflichen Alltag. Als Pferdehändler und Sportreiter wird mir der Konflikt zwischen Ethik und Kommerz alltäglich vergegenwärtigt. Kaum jemand muss sich mehr damit auseinandersetzen als der, der von der Vermarktung des Pferdes lebt. Denn er wird damit konfrontiert, wirtschaftliche Interessen und ethische Anforderungen miteinander zu vereinbaren. Hierbei geht es um Konkurrenzfähigkeit, ohne dem Pferd auf unethische Weise etwas abzuverlangen, das seiner Natur widerspricht.

Um diese Gratwanderung zu erörtern, wird zunächst ein Überblick über den Ethikgedanken im Mensch-Tier-Verhältnis gegeben. Hierzu dient als Textgrundlage vor allem der Sammelband „Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur in der Mensch-Tier-Beziehung“. Dem folgen Ausführungen zu den „Ethischen Grundsätzen des Pferdefreundes“, der Frage nach ihrer Notwendigkeit und den daraus resultierenden Konsequenzen für den Umgang mit Pferden im Allgemeinen und den Pferdewirtschaftsmeister in der Ausübung seines Berufs.

Neben Anregungen aus Fachliteratur, wurde ich insbesondere durch den wiederholten Gedanken- und Meinungsaustausch mit Susanne Miesner, Hans Heinrich Isenbart und Dr. Gerd Heuschmann unterstützt, von deren Erfahrung und Wissensschatz ich profitieren durfte.

2. Überlegungen zum Ethikgedanken im Mensch-Tier-Verhältnis

Die Ethik – die philosophische Wissenschaft vom Sittlichen – versucht auf die folgende Frage eine Antwort zu finden:

Was sollen wir tun?

Hierzu werden „die menschlichen Handlungen, die Gesinnung, aus der diese hervorgehen, die von ihnen erzeugten Wirkungen und die Werte und Normen selbst“ betrachtet.¹

Im Mensch-Tier-Verhältnis wird besonders der Humanitätsgedanken zu einer ethischen Zielvorstellung, an der sich das Handeln orientiert. Es geht hierbei um ein solidarisches Verhältnis des Menschen zu seiner belebten Mitwelt.² Das wird nicht dadurch erreicht, dass das Tier dem Menschen gleichgesetzt und dadurch der Mensch-Tier-Unterschied beglichen wird, sondern dadurch, diesen Unterschied durch Akzeptanz der „Andersartigkeit“ zu berücksichtigen.³

Das bedeutet, dass die Annahme abgelehnt wird, dass der Mensch durch seine Zugehörigkeit zur Subspezies *homo sapiens sapiens* aus seiner Existenz allein heraus schützenswert sei. Dahingegen sollten Tiere nur insofern und so lang durch den Menschen geschützt werden, wie sie als Objekt einen Nutzen darstellen. Dem Tier wird heute in dem Sinn ein Eigenwert zugesprochen, dass seine Gesundheit und sein Wohlergehen „um seiner selbst willen“ berücksichtigt werden sollen.⁴ Eigenwert meint die „Werthhaftigkeit eines Tieres unabhängig von seiner Verwendbarkeit für andere und unabhängig von der Beziehung, die andere zu ihm haben“.⁵

Obwohl beim Tier kein (Selbst-) Bewusstsein wie beim Menschen vorausgesetzt werden kann, so ist es dennoch befähigt, Triebe und Bedürfnisse zu haben und Leid oder Freude zu empfinden. Sein

¹ [Art] Ethik. In: Meyers grosses Taschenlexikon. Hrsg. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim 1990.

² vgl.: Teutsch, Gotthard: Humanität ist unteilbar. Überlegungen zur Mensch-Tier-Beziehung. In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzenhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 58.

³ vgl.: Teutsch. S. 63

⁴ Engels, Eve-Marie: Orientierung an der Natur? Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung. In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzenhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 70.

⁵ vgl.: ebd. S. 71.

Ausdrucksvermögen findet sich in seinem Verhalten wieder. Um dies zu verstehen, muss das Tier in seinem Verhalten im Kontext seiner Umwelt beobachtet werden. Hieraus entsteht die folgende Forderung, die auf Jakob von Uexkülls (1864-1944) umwelttheoretischen Ansatz zurückgeht, der das Tier in seiner Subjektivität systematisch zum Untersuchungsgegenstand der Biologie gemacht hat:

„Das Tier als Subjekt zu verstehen, bedeutet nicht, die spezielle Weise des menschlichen Erlebens in es hinein zu projizieren, sondern es als Mitte einer Ordnung anzuerkennen, die individual und artspezifisch variiert.“⁶

Das bedeutet, dass das Tier für sein Überleben und für sein Wohlbefinden auf seine spezifische Umwelt angewiesen ist. Die Konstruktion der Umwelt ist eine Leistung von Subjekten, die sich in ihre Umgebung einfinden und sich mit ihr arrangieren. Für die angewandte Ethologie folgt daraus, dass der Mensch – will er die Bedürfnisse des Tieres respektieren – diesem eine Umgebung anbieten muss, aus der es seine Umwelt aufbauen kann.⁷

Natürlich kann der Mensch als **Naturwesen** und durch seinen eigenen Selbsterhaltungstrieb nicht dazu verpflichtet sein, sich aus Rücksicht auf das Tier selbst in Gefahr zu bringen. Die vorigen Ausführungen beziehen sich aber darauf, dass der Mensch, durch seine Fähigkeit Verantwortung zu übernehmen und eine Moralvorstellung zu entwickeln, dem Tier gegenüber verpflichtet ist, es nicht für beliebige Zwecke zu opfern.

Somit muss der Mensch als **Kulturwesen** seine eigene Stellung in der Natur und sein Verhalten gegenüber anderen Lebewesen immer wieder unter Berücksichtigung des Eigenwertes des Tieres abwägen.⁸

Zentrales Prinzip der Ethik im Mensch-Tier-Verhältnis – insbesondere bei der Frage nach tiergerechter Haltung - ist das Vermeiden von Leid und Schmerzen. Vor allem aus der philosophischen Ethik kommt die Forderung auf, auch die „Würde der Kreatur“ zu berücksichtigen. Seit 1922 ist dieser Begriff in der Bundesverfassung der Schweiz verankert. Insbesondere die bewusste begriffliche Analogie zur Würde des Menschen bietet hierbei Anlass zur Diskussion. Die „Würde der Kreatur“ zu achten, bedeutet, dem Tier seinen biologischen Selbsterhaltungstrieb und seine Eigenwertigkeit zuzugestehen.⁹ Dadurch wird die bisherige Fokussierung auf das Leiden überschritten, die zwar unumgänglich, jedoch nicht hinreichend ist, um verantwortungsbewusst mit Tieren

⁶ ebd. S. 79f.

⁷ vgl.: ebd. S. 81.

⁸ vgl.: ebd. S. 85.

⁹ vgl.: Schneider, Manuel: Über die Würde des Tieres. Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 232.

umzugehen. Immerhin ist es möglich, Tiere – durch beispielsweise Antibiotika, Absetzen von Trinkwasser oder Herabsetzung der Reizempfindungen durch dunkle Ställe – derart zu desensibilisieren, dass sie subjektiv unter eigentlich unzumutbaren Bedingungen kaum mehr leiden.¹⁰

Für den Menschen als **vernünftiges Wesen** muss die Natur als Gerechtigkeitsgemeinschaft aufgebaut sein. Diese Gerechtigkeit schlägt sich in den Grundsätzen der Unparteilichkeit und der Fairness wieder. So hat jeder, der Teil einer solchen Gesellschaft ist, das Recht, „in seinem Dasein, seinem Sosein und in seinen Entfaltungsmöglichkeiten ernst genommen zu werden“.¹¹

Diese Grundannahmen manifestieren sich seit 1995 in den neun „Ethischen Grundsätzen des Pferdefreundes“ der Deutschen Reiterlichen Vereinigung.

¹⁰ vgl.: ebd. S. 229.

¹¹ vgl.: ebd. S. 252.

3. Die „Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“

Die Lebensbedingungen des Pferdes sind, als Ergebnis eines langen Zivilisationsprozesses, vom Menschen geschaffen, der sich das Pferd in seiner Verwendbarkeit in Zucht-, Freizeit- und Breitensport zu Nutze macht. Beruhend darauf übernimmt also der Mensch die Verantwortung für das Pferd, das seinen natürlichen Lebensraum verloren hat. Diese Aufgabe weist auf die ethischen Aspekte der Mensch-Pferd-Beziehung hin und fordert weiter die Festsetzung ethischer Grundsätze.¹²

„Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“ wurden vom Arbeitskreis Ethik ausgearbeitet und am 4. Mai 1995 vom Verbandsrat der Deutschen Reiterlichen Vereinigung verabschiedet.

1. Wer auch immer sich mit dem Pferd beschäftigt, übernimmt die Verantwortung für das ihm anvertraute Lebewesen.¹³

Diese Verantwortung kommt nicht nur in artgerechter Haltung, Fütterung und medizinischer Versorgung zum Tragen, sondern bezieht sich auch darauf, die Nutzung des Pferdes in Bezug auf seine Konstitution und Fähigkeiten abzuwägen. Zudem wird auch der grundsätzliche Erhalt des Lebensraumes des Pferdes sowie die Sicherung der Rassenvielfalt mit in der allgemeinen Verantwortung verankert. Für den Züchter und Pferdehalter, besonders den Leistungssportler, gilt es darauf zu achten, sein Handeln an dem Wohlergehen des Pferdes zu orientieren und sich nicht auf dessen Kosten in eine wirtschaftliche Abhängigkeit zu begeben.

Durch diese Verantwortung für das Lebewesen ist der Reitsport nicht mit anderen Sportarten zu vergleichen. Diesen Grundsatz kann der Reiter nur durch sein Handeln und die verantwortungsbewusste Erfüllung seiner Aufgaben erreichen.¹⁴

2. Die Haltung des Pferdes muss seinen natürlichen Bedürfnissen angepasst sein.¹⁵

¹² vgl.: Ethik im Pferdesport – Teil I. Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes. Hrsg. von Deutsche Reiterliche Vereinigung. 9. Auflage. 2006. S. 4f.

¹³ ebd. S. 11.

¹⁴ vgl.: ebd. S. 11.

¹⁵ ebd. S. 13.

Um die im ersten Grundsatz geforderte Verantwortung dem Pferd gerecht werdend zu erfüllen, müssen Kenntnisse über Bedürfnisse und Verhaltensweisen des Pferdes vorhanden sein. Im Mittelpunkt stehen hierbei die Bedürfnisse nach Bewegung, Licht, Luft und Sozialkontakten sowie die an die Haltung und Leistungsanforderungen angepasste Fütterung.¹⁶

3. Der physischen wie psychischen Gesundheit des Pferdes ist unabhängig von seiner Nutzung oberste Bedeutung einzuräumen.¹⁷

Gesundheitsvorsorge und Gesunderhaltung müssen für jeden im Umgang mit dem Pferd absolute Priorität haben. Diese Aufgabe richtet sich zunächst an den Züchter, der durch Haltung und Aufzucht des Fohlens den Grundstein dafür legt, dass das Pferd physisch und psychisch gesund heranwachsen kann. Denn nur ein gut ausgebildetes und gesundes Pferd kann den Anforderungen im Turnier- und Breitensport gerecht werden. Auch hier müssen wirtschaftliche Interessen außen vor bleiben und das Streben nach Erfolg muss sekundär sein.¹⁸ Diese Verantwortung wird im Laufe der Zeit an Reiter und Ausbilder weitergegeben, die vor allem durch eine systematische, artgerechte und gymnastizierende Ausbildung des Pferdes zu dessen physischer und psychischer Gesunderhaltung beitragen.

4. Der Mensch hat jedes Pferd gleich zu achten, unabhängig von dessen Rasse, Alter und Geschlecht, sowie Einsatz in Zucht, Freizeit oder Sport.¹⁹

Dieser vierte Grundsatz schließt an die oben genannten Ausführungen zur „Würde der Kreatur“ an. Es geht um Achtung und Respekt vor dem Geschöpf und die Sicherung der Rassevielfalt.²⁰

5. Das Wissen um die Geschichte des Pferdes, um seine Bedürfnisse sowie die Kenntnisse im Umgang mit dem Pferd sind

¹⁶ vgl.: ebd. S. 13.

¹⁷ ebd. S. 14.

¹⁸ vgl.: ebd. S.14.

¹⁹ ebd. S. 14.

²⁰ vgl.: ebd. S.14.

kulturgeschichtliche Güter. Diese gilt es zu wahren und zu vermitteln und nachfolgenden Generationen zu überliefern.²¹

Gemeint ist die Überlieferung des Wissens „um die Bedeutung des Pferdes und seiner Wesensmerkmale“.²² Jeder, der sich mit dem Pferd beschäftigt, muss um eine solche Überlieferung bemüht sein, jedoch kommt diese Aufgabe insbesondere denjenigen zu, die als Ausbilder, Vorbild oder in einem anderen Amt eine gewisse Multiplikatorfunktion innehaben.

Zudem leisten die Verbänden sowie die verschiedenen Richtlinien, Ausbildungs- und Leistungs-Prüfungs-Ordnungen wichtige Beiträge hierzu.²³ Die „Richtlinien für Reiten und Fahren Band 1-6“ sind das Standardwerk der klassischen Ausbildung, in dem das Wissen von Jahrhunderten gebündelt und zusammengefasst wurde.

6. Der Umgang mit dem Pferd hat eine persönlichkeitsprägende Bedeutung gerade für den jungen Menschen. Diese Bedeutung ist stets zu achten und zu fördern.²⁴

Der pädagogische Wert liegt vor allem in der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung. Auch in diesem Punkt findet sich der Grundsatz der Fairness wieder. Durch fachliche Anleitung und Betreuung muss der Reiter beispielsweise zur Selbstbeherrschung angewiesen werden, denn der Umgang mit dem Tier sollte dem rücksichtsvollen Umgang der Menschen untereinander gleichkommen.

So geht es zum einen darum, im Mensch-Pferd-Verhältnis Fehler primär beim Reiter zu suchen, um die Harmonie zwischen Reiter und Pferd nicht ungerechtfertigt zu stören. Zum anderen geht es darum, über den eigenen Verantwortungsbereich hinauszuschauen und auch sein Umfeld zum gewissenhaften Umgang mit dem Tier anzuhalten, denn Veränderungen gehen immer zunächst vom Einzelnen aus und übertragen sich erst mit der Zeit auf das Kollektiv.

Das Gefühl der „Gruppenzugehörigkeit“ im Reitsport darf nicht unterschätzt werden. Auch wenn dieser als klassische Einzelsportart in der Öffentlichkeit bekannt ist, entsteht allein durch die gemeinsame Verantwortung und die Aufgaben, die die Reiter miteinander teilen, eine Gemeinschaft, die beispielsweise durch Vereinsarbeit und Mannschaftswettkämpfe die soziale Komponente des Reitsports bildet. Die „lebensverbessernden“ Wirkungen, die der Reitsport für den

²¹ ebd. S. 15.

²² ebd. S. 15.

²³ vgl.: ebd. S. 15f.

²⁴ ebd. S. 16.

Menschen mit sich bringt, zeigen sich wahrscheinlich am deutlichsten im therapeutischen- und heilpädagogischen Reiten.²⁵

7. Der Mensch, der gemeinsam mit dem Pferd Sport betreibt, hat sich und das ihm anvertraute Pferd einer Ausbildung zu unterziehen. Ziel jeder Ausbildung ist die größtmögliche Harmonie zwischen Mensch und Pferd.²⁶

Der aktive Reiter ist ausnahmslos zur Aus- und Fortbildung verpflichtet, wobei das Ziel das absolute Vertrauen sein sollte, das das Pferd mit der Zeit durch seine Ausbildung zum Reiter aufbaut. Die Beherrschung anspruchsvoller Aufgaben muss somit der Harmonie untergeordnet sein, auch wenn das Pferd leistungsorientiert eingesetzt werden soll. Dies erfordert Erfahrung und vor allem Geduld bei der Ausbildung des Pferdes. Die Bereitschaft des Pferdes kann nicht erzwungen werden, was meint, dass es nicht über seine individuellen Möglichkeiten hinaus sportliche Leistung erbringen kann. Durch gezielte Selektion in der Zucht verfügt der Reiter weitestgehend über Pferde ohne schwerwiegende Mängel bei Exterieur und Interieur.

Daraus folgt für den Reiter, dass Probleme bei der Ausbildung größtenteils durch fehlerhaftes Reiten verursacht werden.²⁷

8. Die Nutzung des Pferdes im Leistungs- sowie im allgemeinen Reit-, Fahr- und Voltigiersport muss sich an seiner Veranlagung, seinem Leistungsvermögen und seiner Leistungsbereitschaft orientieren. Die Beeinflussung des Leistungsvermögens durch medikamentöse sowie nicht pferdegerechte Einwirkung des Menschen ist abzulehnen und muss geahndet werden.²⁸

Dieser Grundsatz bezieht sich auf die Frage nach der Eignung des Pferdes, nicht danach es in „gut oder schlecht“ zu kategorisieren. Die Überforderung des Pferdes im Sport – wenn also die geforderte Leistung nicht im Einklang mit seiner psychischen und physischen Natur steht – ist abzulehnen. Ein solcher, falscher Ehrgeiz zeigt sich auch in der medikamentösen Beeinflussung zur Leistungssteigerung. Im Unterschied zu anderen Sportarten ist diese nicht nur unsportlich im Sinne der Fairness, sondern primär ein klarer Verstoß gegen das Tierschutzgesetz.

²⁵ vgl.: ebd. S. 16f.

²⁶ ebd. S. 18.

²⁷ vgl.: ebd. S. 18f.

²⁸ ebd. S. 20.

Die Frage, wo Doping beginnt, kann hier nicht beantwortet werden. Hier geht es in erster Linie um den Missbrauch des Tieres, hervorgerufen durch den falschen Ehrgeiz des Reiters oder wirtschaftliche Interessen.²⁹

9. Die Verantwortung des Menschen für das ihm angetraute Pferd erstreckt sich auch auf das Lebensende des Pferdes. Dieser Verantwortung muss der Mensch stets im Sinne des Pferdes gerecht werden.³⁰

Absolute Prämisse ist das Vermeiden von Leid und Schmerzen. Die Einschätzung, ob und wann ein Pferd von diesen „erlöst“ werden muss, muss fachkundig und verantwortungsbewusst abgewogen werden. In diese Entscheidung darf nicht einfließen, ob das Pferd beispielsweise für den Einsatz im Sport untauglich geworden ist, da daraus nicht auf eine allgemeine „Lebensuntauglichkeit“ geschlossen werden kann.

Sowohl diese Forderungen als auch die Ausführungen zu „Überlegungen zum Ethikgedanken im Mensch-Tier-Verhältnis“ führen zu der eigentlichen Problematik. Zum einen werden Verhaltensweisen gefordert, die zwar grundsätzlich nicht zur Diskussion stehen (wie der erwähnte Respekt vor dem So- und Anders-Sein eines jeden Subjekts), deren Umsetzung aber schon in der Gesellschaft an sich oftmals nicht geschieht. Zum anderen ist es schwierig, das richtige Maß in der Möglichkeit der Umsetzung zu finden. So gilt es, extreme Unterschiede im Interesse, Pferdeverstand und bei den finanziellen Möglichkeiten zu vereinen und so von einem mangelnden zu einem allgemeinen Konsens zu finden.

Unter Berücksichtigung dieser Problematik wird im Folgenden auf die Bedeutung der „Ethischen Grundsätze“ eingegangen.

²⁹ vgl. ebd. S. 20.

³⁰ ebd. S. 21.

4. Zur Bedeutung der „Ethischen Grundsätze“

Ethik in der Reiterei basiert auf einer harmonischen Gemeinschaft. Sie bedeutet die Verpflichtung einem Wesen gegenüber, das wie kein anderes in der Geschichte der Menschheit so von Nutzen war, absolut auf den Menschen angewiesen ist und ohne ihn seine Lebensberechtigung verloren hätte.

4.1 Faszination Pferd

Warum sind Menschen überhaupt fasziniert von Pferden?

Die Geschichte, die der Mensch über Jahrtausende mit dem Pferd zusammen verbracht hat, wirkt bis in die Zeit nach, in der der Mensch das Pferd aus pragmatischen Gründen nicht mehr braucht. Noch im letzten Jahrhundert konnte der Mensch ohne das Pferd nicht leben, er war angewiesen auf dessen Arbeitsleistung. Daneben existierte das Pferd in seiner Dienstleistung als Reit-, Soldaten- und Freizeitpferd. In unserer Zeit würde sich für den Menschen und in seinem Fortleben nichts ändern, wenn es keine Pferde mehr gäbe.

Ein großer Teil der menschlichen Geschichte hat auf dem Rücken der Pferde stattgefunden. Der Mensch ist immer von dem Pferd fasziniert und begeistert gewesen. Trotzdem begegnen wir bis auf den heutigen Tag Animositäten gegen den Menschen zu Pferde. Oftmals werden tierschützerische Argumente vorgeschoben, um die Ideologie der Abneigung gegen den Berittenen zu rechtfertigen. Der Mensch zu Pferde wurde von den Menschen zu Fuß immer als überlegen angesehen und ist es in der Geschichte auch meistens gewesen. Die Ackerbauern waren die Sesshaften und die Bewegung der Weltgeschichte ging von Reitervölkern aus. Der Mensch zu Pferde ist also oft als Eroberer und Herrscher erschienen und sich dagegen aufzulehnen, ist weithin auch in unserem heutigen Volk noch verbreitet. Dennoch strömen heute mehr Menschen denn je in den Reitsport.

„Auf einem lebendigen Wesen zu sitzen, erhoben zu sein und zu erleben, dass dieses Tier, das viel stärker ist als der Mensch, das tut, was der Mensch will, ist eine gewaltige Faszination. Die Folgsamkeit des Pferdes dem Menschen gegenüber reizt zum Ausprobieren, aber leider in letzter Konsequenz auch zum Ausnutzen“.³¹

Die Reiterei lebt zum einen von der Unmittelbarkeit des Augenblicks. Zum anderen erwächst die Faszination aus dem Fortwirken eines unbewussten Geschichtserlebnisses. „Der Spross eines Geschlechtes zu sein, das über

³¹ Persönliches Gespräch mit Hans Heinrich Isenbart, Kirchlinteln, 04.09.2007.

Jahrhunderte eng mit dem Pferd zusammen- und von ihm gelebt hat, führt scheinbar – trotz aller Städte und Verkehrsmittel – zu dem Gefühl, dass das Landleben die Urquelle des Menschen ist“.³² Der Bauer und sein Pferd sind die Urquelle des Lebens der Menschen. Das Pferd vor dem Pflug des Menschen ist das wohl friedlichste Bild der Nutzung des Pferdes. Das aggressivste ist das Bild der Kavallerieattacke.

Das Pferd hat unter dem Menschen immer „gelitten“. Alles, was der Mensch zu seinen Zwecken unterjocht, leidet, wenn es von seiner Natur entfremdet wird. Es hat seine Natur verlassen und diese Natur ist eine andere als die, die ihm heute angeboten wird. Das Pferd ist ein Weidetier, das 12 Stunden am Tag im Schritt vor sich hinzieht und grast. So ernährt es sich ursprünglich. Heute bekommt es vielleicht dreimal täglich Futter, steht im Stall und sieht seine Artgenossen durch Gitterstäbe hindurch an. Im Grunde sind die Pferde Gefangene. Es muss jedoch erwähnt werden, dass Kampagnen wie „Unser Stall soll schöner werden“ hinsichtlich einer Verbesserung der Haltungsbedingungen viel bewegt haben. Sicherlich behauptet jede Zeit von sich, dass es den Pferden entschieden besser gehe als zuvor. Die Pferde sind erlöst vom Militärdienst, sie werden nicht mehr dazu erzogen, in Reih und Glied zu marschieren, zur Attacke gehorsam anzugaloppieren und gegen Maschinengewehre anzurennen – das bleibt den Pferden erspart.

Nur was Pferde empfinden, die durch die heutige Ausbildung eines Dressur-, Spring-, Vielseitigkeits-, Fahr-, Voltigier-, Zirkus-, Holzrücke-, Gruben- oder Zirkuspferdes laufen, danach muss auch gefragt werden.

Die fachkundige und gewissenhafte Pferdezucht, -erziehung und -gewöhnung an den Menschen kann das „Schicksal“ der Pferde natürlich erleichtern. Ziel und Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass es in dieser Hinsicht möglichst viele zufriedene Pferde gibt, die den Menschen als ranghöheres Wesen, nicht als Beherrscher betrachten und erfahren.

Das ist jedoch eine Forderung, die sich ganz klar gegen den Zug der Zeit richtet, von dem fast alles bestimmt wird, das unser Leben ausmacht: der Wohlstand und die oftmals verlorengegangene Gabe, Dinge in ihrem immateriellen Wert zu schätzen. Gutes Reiten kann man sich für kein Geld kaufen. Dennoch gibt es kaum eine andere Sportart, in der man sich den Erfolg so erkaufen kann wie im Reitsport. Diese Tatsache birgt die Gefahr des Verlusts der Ethik. Der Erfolg liegt oftmals weit über den eigentlichen Fähigkeiten. Der Reiter ist dem Pferd gegenüber verpflichtet, stetig an seinem Können und Verhalten zu arbeiten, um mit dem Pferd jene kostbaren Augenblicke zu erleben, in denen man sich mit dem Tier absolut „vereint“ fühlen kann. Das ist kein andauernder Zustand, sondern es sind Augenblicke. Es gibt – nach Konfuzius – kein Glück in der Welt, sondern nur glückliche Augenblicke. Und die glücklichen Augenblicke zu erfassen, zu erwischen und sich an ihnen zu erfreuen, führt zu möglichst zahlreichen, glücklichen Augenblicke.

³² Hans Heinrich Isenbart

Das Reiten zu erlernen und das Arbeiten mit Pferden ist der Weg dorthin.

Dazu gehört, dass sich das Pferd in solchen glücklichen Augenblicken genauso wohl fühlen muss wie der Reiter, der auf ihm sitzt. „Dass die zwei aneinander Gefallen gefunden, zueinander gefunden haben und sich so vereinigt haben, dass der Reiter fühlt, er habe vier Beine und fast nur zu denken braucht, um zu beeinflussen, wie diese Beine sich bewegen“.³³ Eine Reiterhilfe ist – wie „Hilfe“ in seiner lexikalischen Bedeutung eigentlich schon impliziert – nur dann eine Hilfe, wenn sie für das Pferd nicht als Befehl des Reiters kommt, sondern als Unterstützung in der Natürlichkeit der Bewegung.

4.2 Warum erst jetzt „Ethische Grundsätze“?

Ethik im weit gefassten Sinn ist also die Verpflichtung, die der Mensch dem Tier gegenüber hat, das für seine Geschichte und Menschwerdung so viel zu bedeuten hat. Es stellt sich daher die Frage, warum ethische Grundsätze von Seiten des Verbandes erst seit knapp zehn Jahren formuliert, festgesetzt und verbreitet werden. Ist das nicht sehr spät?

Oder ist es so, dass noch vor 30 Jahren eine solche Veröffentlichung der ethischen Grundsätze nicht nötig war, da es viel mehr Menschen gab, die von Pferden mehr verstanden als heute?

Sind diese ethischen Grundsätze nicht für diese Menschen gemacht und veröffentlicht, die weniger von Pferden für Pferde gelernt haben, als es früher der Fall war?

Als Menschen mit den Pferden aufwuchsen und das Pferdeverständnis durch den Menschen überliefert wurde, bestand vielleicht nicht der akute Bedarf, ethische Grundsätze zu veröffentlichen.

Die Kenntnisse vom Pferd in der heutigen Zeit haben so nachgelassen, dass im Gegenzug ethische Grundsätze entwickelt werden mussten, damit auch die Menschen, die weniger vom Pferd gelernt haben, beginnen, richtig damit umzugehen.

Das Ziel ist, das Bewusstsein zu sensibilisieren und eine Linie vorzugeben, die ältere Generationen aus Tradition heraus erlernt haben.

³³ Hans Heinrich Isenbart

4.3 Konsequenzen für die Ausbildung

In seinem Werk „Ethik im Dressursport“ stellt Charles de Kunffy heraus, dass die Reiterei eine „barocke Kunst [ist] mit dem Ziel, angeborene Möglichkeiten eines jeden Pferdes zu entwickeln“.³⁴ Das höchste Gebot hierbei ist die Forderung des menschlichen „Genius“, um aus dem jungen Pferd und seinen natürlichen Fähigkeiten und Talenten ein „ästhetisches, lebendiges, sich bewegendes Denkmal“ zu machen.³⁵

Wie bereits erwähnt, hat es der Reiter durch selektive Zucht mit annähernd perfektionierten Pferden zu tun, die dem Reiter prinzipiell durch ihre Grundkonstitution mehr denn je entgegen kommen. Jedoch muss Vorsicht bewahrt werden: Gute (Auf-) Zucht darf nicht den Blick auf das eigentliche Alter sowie die Erfahrungheit des Pferdes verschränken. Unabhängig von Talenten muss jedes Pferd gleich aufgebaut und ausgebildet werden, und zwar ohne Zeit- und Leistungsdruck. Das Maß für eine „gute“ Ausbildung darf nicht alleine im Erfolg liegen, denn dieser ist nicht zwangsläufig langfristig. Die Ziele der Internationalen Reiterlichen Vereinigung betrachten im § 401 die klassischen Richtlinien als Ziel für den Reiter:

Dressur sollte die schrittweise, vernünftige, auf wissenschaftlichen Grundlagen basierende Entwicklung und Gymnastizierung des Pferdes sein, die ihm nach korrekter Ausbildung ermöglicht, Leistung zu erbringen.³⁶

Das meint nicht, dass der Wettbewerb prinzipiell abzulehnen ist. Die Prüfungen müssen dem Ausbildungsstand des Pferdes entsprechen, wobei der Erfolg nicht zum höchsten Ziel der Reiterei werden darf, denn ein guter Reiter wird sich auf einem gut ausgebildeten Pferd zwangsläufig unter den Platzierten befinden. Die Qualität der Pferde veranlasst immer häufiger dazu, weniger am Reiter zu arbeiten. So darf nicht vergessen werden, dass beispielsweise der Sitz der zentrale Punkt in der Ausbildung des Reiters ist. Nur aus einem guten Sitz heraus können korrekte Hilfen gegeben werden. Nicht ohne Grund werden die Eleven an den Hofreitschulen über Jahre an der Longe geschult.

Im Zeitalter des rasanten Fortschritts muss gerade im Reitsport das Bewusstsein dafür wachsen, dass es sich bei den klassischen Grundsätzen der Reiterei nicht um veraltete, sondern um über Jahrhunderte bewährte Methoden handelt - mag die Versuchung auch noch so groß sein das „moderne“ Pferd durch seine züchterisch verbesserte Grundkonstitution schnellstmöglich zum Erfolg zu bringen.

³⁴ Kunffy, Charles de: Ethik im Dressursport. Ein leidenschaftlicher Appell. Stuttgart: Kosmos 1997. S. 13.

³⁵ vgl.: ebd. S. 12.

³⁶ ebd. S. 37.

Es darf also nicht darum gehen, durch Ausprobieren von der Allgemeingültigkeit weg, hin zu einer „persönlich passenden“ Reit- und Ausbildungsweise zu gelangen.

Zu beobachten ist hierbei vor allem eine problematische Entwicklung, die die Ausbildung des Reiters betrifft. Heute strömen mehr Leute denn je in den Reitsport und prinzipiell lebt der Sport nur in der Schar der Menschen, die sich dieser Passion hingeben. Die Pferde leiden aber nicht nur unter der Herrschsucht der Menschen, sondern oftmals auch unter deren Unkenntnis. Reiten ist kompliziert, denn zwei komplett verschiedene Wesen müssen versuchen einen gemeinsamen Schwerpunkt zu finden. Reiten ist sogar so kompliziert, dass es eigentlich keine Massenbewegung sein kann und darf.

Nun ist aber ein Verband aus kommerziellen Gründen, um den Sport durch Zuschüsse und Förderungen aufrecht zu erhalten, dazu verpflichtet, möglichst viele Menschen an sich zu binden. Daher kommt ihm die Aufgabe zu, Fachkundige zur Verfügung zu stellen, die das Wissen um Pferde und gutes Reiten an der Basis vermitteln, anstatt mit zwielichtigen Methoden zu schnellem Erfolg zu gelangen. Hier liegt vielleicht auch der Grund dafür, dass sich immer mehr Menschen von der klassischen Reiterei abwenden – weil sie niemanden haben, der sie ihnen beibringt.

Anfang des letzten Jahrhunderts kam die breite Basis der Ausbilder vom Militär. Im Sinn der HDv 12 wurden Durchschnittsreiter mit Durchschnittspferden so ausgebildet, dass die Pferde durchlässig waren, der Reiter im Gleichgewicht sitzen konnte und das Pferd möglichst lange und gesund im Dienst erhalten wurde. Hier war der offensichtliche Vorteil, dass ein gewisser Konsens über die Reitweise herrschte, der im Land verbreitet wurde. „Der Weg zur Reiterei führte zwangsläufig über einen Ausbilder, der im örtlichen Reitverein derjenige war, der zum einen eine gewisse Kontrollfunktion innehatte, zum anderen auch kompetenter Ansprechpartner war“.³⁷

Das ist der entscheidende Punkt für die Ausbildung. Der Ausbilder soll später einmal Ausbilder lehren, nicht nur Reiter, insofern ist er Multiplikator. Die Aufgabe besteht darin, aus einem zukünftigen Reiter einen „Pferdemann“ zu machen. Das meint, dass man in der Ausbildung nicht nur Technisches vermitteln muss, denn dafür ist die Zeit meist zu kurz. Man muss die Gesinnung formen, dass jeder einsieht, dass er an sich selbst stetig weiter arbeiten muss. Ein großes Defizit ist jedoch, dass zu viele Leute in einem Schnelldurchgang ausgebildet werden, die kein wirklich fundiertes Wissen haben.

Es ist absolut elementar, dass der Reiter erlernt, das Wohlbefinden des Pferdes erkennen zu können. Denn das Pferd ist das einzige domestizierte Tier, das sein Leiden nicht äußern kann.

Der Ausbilder muss sich seiner Vorbildfunktion bewusst sein. Es geht in der Ausbildung von Reiter und Pferd nicht nur um das Technische und das

³⁷ Hans Heinrich Isenbart

Reiten an sich, sondern auch um den Umgang und das Menschliche – insbesondere bei jüngeren Schülern um die Charakterbildung. Der beste Lehrer für die Charakterbildung ist das Pferd, das seinen Reiter durch seine Überlegenheit, aber auch seinen Gehorsam dazu zwingt, Eigenschaften zu entwickeln, die im Umgang zwischen lebenden Wesen notwendig sind; Eigenschaften, die im Umgang zwischen Menschen genauso wichtig sind wie im Umgang mit Pferden.

Das Pferd ist ja nicht nur gehorsam. Es kann genauso gut temperamentvoll und widerspenstig sein. Diesem Temperament und dieser Widerspenstigkeit muss man immer wieder mit Selbstbeherrschung gegenüber treten, denn ohne Selbstbeherrschung wird der Reiter diesen erliegen.

Der Grund, warum sich der Mensch dem Tier gegenüber ethisch korrekt verhalten muss, ist die Vernunft. Die Vernunft gibt vor, dass man tolerant sein muss, weil das Pferd allein von seiner Kraft her überlegen ist. Unethisches Verhalten endet zwangsläufig mit der Niederlage. Ist ein Mensch nicht fähig, sich gegenüber einem freiwillig zum Schutz anvertrauten Wesen gewissenhaft zu verhalten, dann wird sich dies auch in anderen Lebensbereichen widerspiegeln.

So wie die Menschen mit ihren Tieren umgehen, so sind sie auch vom Charakter. Zudem prägt der Mensch in seinem Verhalten den Charakter des Pferdes. Es gibt selbstbewusste und aufgeschlossene Pferde, ihrer eigenen Bezugsperson, aber auch Fremden gegenüber. Diese Pferde wurden so behandelt, dass sie aus lauter Vertrauen wissen, dass der Mensch ihnen nichts antut. Es gibt aber genauso aggressive, ängstliche und bössartige Pferde, die nur auf den Moment warten, den Menschen zu strafen. Diese wurden durch den Menschen so behandelt, dass sie sich in steter Abwehrbereitschaft befinden.

Dabei geht es oftmals darum, dass der Reiter nicht im entscheidenden Augenblick vom Gehorsam in die Freiwilligkeit übergeleitet, sondern es beim Gehorsam belassen hat. „Ab diesem Punkt der Ausbildung reitet man im Grunde einen aufsässigen Knecht, der nur auf den passenden Augenblick wartet, in dem er sich frei machen und rächen kann“.³⁸

So kann das eigentliche Reiten Lernen erst dann anfangen, wenn der Reiter nicht nur körperlich sondern auch geistig die entsprechenden Voraussetzungen mitbringt. Dazu gehört unter anderem die Fähigkeit an einem Tag, an dem nichts funktioniert wie gewohnt, abzustiegen. Der Mensch billigt sich jederzeit zu, an einem Tag gut und an einem anderen Tag weniger gut aufgelegt zu sein, aber er weigert sich, dasselbe seinem Pferd zuzugestehen.

Das ist einer der größten Fehler, die man in der Ausbildung machen kann. Man muss erkennen, ob ein Pferd an einem Tag zwar körperlich fit ist, aber seelisch oder geistig nicht dazu in der Lage ist, die gewohnte Leistung zu erbringen. Eine Ausbildung, bei der das Pferd in solchen

³⁸ Hans Heinrich Isenbart

Momenten alles Abverlangte dennoch umsetzt, weil vom Reiter eine Art Drohung – sei es durch drückende Schenkel oder anderes – ausgeht, ist lediglich ein Unterwerfen. Und Unterwerfen ist kein Reiten. Reiten ist der Weg zur Partnerschaft. Der Weg dazu, dass das Pferd will, was der Reiter will. Der gesamte Reitsport baut sich demnach auf ideelle Werte auf. Schon die korrekte Hilfengebung beruht auf dem Grundsatz, nicht durch Zwang zum Ziel zu gelangen.

„Unterwerfung“ des Pferdes muss aus einem Vertrauen heraus entstehen, das daher rührt, dass die korrekte Hilfe beim Pferd eine Erfahrung auslöst, die sich positiv und nicht in Form von Spannung auf sein Körpergefühl – psychisch oder physisch - auswirkt. Basiert die Ausbildung des Pferdes jedoch auf Zwang und somit auch auf Angst vor Strafe, wird es schon bald zu einem Verhalten kommen, welches als Ungehorsamkeit ausgelegt wird.

Schon im zweiten Heft aus der Reihe „Die deutsche Reitvorschrift 1912 im Lichte der Reitkunst“ wird beispielsweise gefordert, einem Ungehorsam des Pferdes vor dem Sprung durch Verbesserung der Hilfen des Reiters entgegenzuwirken, da „fast jeder Ungehorsam auf Versagen des Schenkelgehorsams zurückzuführen ist“.³⁹ In diesen Ausführungen kommt zwar der Begriff des „Zwangs“ vor, der sich aber auf einen mechanischen, nicht auf einen gewaltsamen Zwang durch korrekte Hilfen bezieht:

In allen Fällen wird es sich darum handeln, das Pferd zum Vorgehen gegen das Hindernis und schließlich zum Sprunge selbst zu zwingen. Da nun Bewegung nicht nur die Lage des Schwerpunktes verändert, sondern auch durch dessen Verlegung über die Unterstützungsfläche hinaus hervorgerufen wird, so ist es Aufgabe des Reiters, das Pferd auf mechanischem Wege durch die Mittel der Reitkunst zu zwingen, seinen Schwerpunkt in der Richtung des gewünschten Zieles über die Unterstützungsfläche hinaus zu verlegen, somit sich diesem zu nähern.⁴⁰

In solchen Momenten, in denen ein Pferd den Sprung verweigert, bricht eine Art „Leitung“ zusammen, die eigentlich beide zu einem gemeinsamen Willen treibt. Jeder Reiter wird solche Augenblicke und Rückschläge in der Ausbildung erleiden müssen. Man muss nur eine gewisse Frustrationstoleranz mit sich bringen, um sie zu beheben.

Der Ausbilder muss den Schülern, Begeisterten und Enthusiasten immer wieder aufzeigen, dass man das Reiten „erleiden“ muss, bevor man zu jenen Glücksmomenten gelangt, in denen sich der Reiter mit dem Pferd vereint fühlt.

³⁹ Redwitz, Max Freiherr von: Die deutsche Reitvorschrift 1912 im Lichte der Reitkunst. Springen und Geländereiten. Aachen: Georgi Druck 1987. S. 64.

⁴⁰ ebd. S. 62.

5. Konsequenzen für den Pferdewirtschaftsmeister

Die Konfliktsituation, in der ich mich als Pferdehändler befinde, in der sich aber auch jeder einzelne Reiter befindet, ist klar aufgezeigt: Stehen die eigenen wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund oder die beschriebenen ethischen Grundsätze?

Meine Antwort ist eindeutig: Ohne Anwendung der ethischen Grundsätze werde ich weder in meinem Berufs- noch in meinem Privatleben Erfolg in Form von Zufriedenheit finden.

Auch ich habe in den letzten 10 Jahren einen Wandel erlebt, der die obige Aussage bekräftigt. Ich habe ihn selbst erlebt und rückblickend auch selbst herbeigeführt. So führte die stärkere Beachtung ethischer Grundsätze in meinem Berufsalltag beispielsweise zu einer Veränderung in der Tierhaltung:

Die Größe der Pferdebox muss der Größe und dem Bewegungsdrang des Tieres angepasst sein, große Weidefläche muss zur Verfügung stehen, damit das Pferd sein natürliches Bedürfnis nach Bewegung möglichst in Gemeinschaft mit anderen Pferden ausleben kann. Zaum- und Sattelzeug muss jedem Tier individuell angepasst sein, die Nahrung des Pferdes muss hochwertig sein, für hohe Qualität der medizinischen Versorgung muss gesorgt sein.

Es gilt immer wieder und immer mehr, den Charakter und die Fähigkeiten jedes einzelnen Pferdes zu erkennen, um es dem entsprechend einzusetzen. Es gibt kein Pferd, das wertlos ist. Es gibt aber sehr wohl Pferde, die falsch aufgehoben sind, weil der Mensch sie falsch positioniert hat. Die ethischen Grundsätze führen zwangsläufig zu der richtigen Feststellung, dass jedes Pferd seine persönliche Stärke hat.

Der Pferdewirtschaftsmeister muss sich bewusst über die Erwartungen Außenstehender hinwegsetzen. Jeder Sport ist Kind seiner Zeit und wir leben heute in einer Zeit, die sich am Erfolg orientiert. Paradebeispiel hierfür sind Körungen und Auktionen, bei denen das „Höher-Schneller-Weiter-Denken“ wohl am deutlichsten zum Vorschein kommt. Nirgendwo werden Pferde aus guter Zucht so „verheizt“, nirgendwo anders werden die Grundsätze der Ausbildungsskala derart missachtet. Ähnlich ist es bei der Aufzucht von Hengsten, die so unter Druck gesetzt werden, dass sie sich schon 3-jährig wie gerittene S-Pferde präsentieren. Das fehlende, realistische Bewusstsein dafür, welche Anforderungen und Leistungen im Einklang mit dem natürlichen Heranwachsen des jungen Pferdes stehen, muss öffentlich kritisiert werden. In diesem Sinne vorbildlich sind Prüfungen wie die Reitpferdeprüfung, in der die Grundgangarten, das Gebäude, die richtige Ausbildung und die Vorstellung dem Alter des Pferdes entsprechend bewertet werden.

Der Pferdewirtschaftsmeister muss nicht nur verbal für die Beachtung ethischer Grundsätze eintreten. Er muss sie leben. Nach seinem Verhalten richten sich zukünftige Generationen von Reiterinnen und Reitern, die wiederum Vorbild für weitere sein werden. Seiner besonderen Vorbildfunktion muss sich der Pferdewirtschaftsmeister immer bewusst sein. Er ist es, der die Ethik in der Reiterei vermitteln und weitertransportieren kann.

Die Pferde werden wir nicht verändern müssen, nur die Menschen. Wenn uns das gelingt, werden auch unsere berechtigten wirtschaftlichen Interessen nicht zu kurz kommen. Wir müssen uns fragen, ob das Tier leidet oder Schmerzen empfindet. Wir müssen uns aber auch fragen, ob wir ihm in seiner Würde gerecht werden: als selbstbeherrschter, toleranter, gerechter, respektvoller und geradliniger Reiter.

Dies setzt die Bereitschaft voraus, unser Verhalten immer wieder zu reflektieren und uns mit höchster Aufmerksamkeit und Achtung in die Mensch-Tier-Gemeinschaft zu begeben.

Und diese Bereitschaft zu vermitteln, ist meine ethische Verpflichtung als Pferdewirtschaftsmeister den Pferden, den Menschen und dem Reitsport gegenüber.

6. Literaturverzeichnis

Ethik im Pferdesport – Teil I. Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes. Hrsg. von Deutsche Reiterliche Vereinigung. 9. Auflage. 2006

Teutsch, Gotthard: Humanität ist unteilbar. Überlegungen zur Mensch-Tier-Beziehung. In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzenhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 55-67.

Engels, Eve-Marie: Orientierung an der Natur? Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung. In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzenhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 68-87.

Schneider, Manuel: Über die Würde des Tieres. Zur Ethik der Mensch-Tier-Beziehung In: Den Tieren gerecht werden. Zur Ethik und Kultur der Mensch-Tier-Beziehung. Hrsg. von Manuel Schneider. Witzenhausen: Univ. Gesamthochschule Kassel, Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung 2001. S. 227-238.

[Art] Tierschutz. In: Meyers grosses Taschenlexikon. Hrsg. von Meyers Lexikonredaktion. Mannheim 1990.

Bürger, Udo/ Zietzschmann, Otto: Der Reiter formt das Pferd. Tätigkeit und Entwicklung der Muskeln des Reitpferdes. Warendorf: FN Verlag 2003.

Kunffy, Charles de: Ethik im Dressursport. Ein leidenschaftlicher Appell. Stuttgart: Kosmos 1997.

Redwitz, Max Freiherr von: Die deutsche Reitvorschrift 1912 im Lichte der Reitkunst. Springen und Geländereiten. Aachen: Georgi Druck 1987. (Nachdruck der Auflage von 1914)

Persönliches Gespräch mit Hans Heinrich Isenbart, Kirchlinteln, 04.09.2007.

7. Erklärung

Hiermit versichere ich, den folgenden Text zum Thema

„Die Ethischen Grundsätze des Pferdefreundes“ und die Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung

selbständig verfasst zu haben.

Die Regeln guten wissenschaftlichen Arbeitens sind mir bekannt.

Jeglicher fremde Text wurde von mir als solcher gekennzeichnet (Zitate) und durch entsprechende Quellenangaben belegt.

Fabian Scholz